Frank Zöllner

Werner Tübkes „Arbeiterklasse und Intelligenz“ und Reinhard Minkewitz „Aufrecht stehen“. Bild und Gegenbild.

Der unten stehende Text entspricht weitgehend dem meines Vortrages „Politisches Bild und Bildpolitik. Der Fall des Leipziger Malers und Graphikers Werner Tübke“, gehalten am 29.10.2016 in der Universitätsbibliothek Albertina in Leipzig anlässlich des 10-jährigen Bestehens der Tübke Stiftung und in einer früheren Fassung am 30.3.2015 im Hörsaalgebäude der Universität Leipzig anlässlich der Hängung der beiden hier besprochenen Gemälde. Gegenstand es Vortrages sind vor allem der Künstlerwettbewerb für „Arbeiterklasse und Intelligenz“ sowie die von Tübke in seinem Gemälde porträtierten Personen bzw. deren Auswahl. Eher am Rande geht es um „Aufrecht stehen“ und die persönlichen Motive seines Auftraggebers.

Als ich mich dem Thema des heutigen Nachmittags vor rund 18 Monaten in einem Hörsaal der Universität widmete und über Werner Tübkes „Arbeiterklasse und Intelligenz“ sowie über dessen politisches Gegenbild sprach, warfen mir die Verehrer Tübkes vor, ich hätte den Leipziger Maler nicht ausreichend gegen seine Kritiker verteidigt. Diese Kritiker wiederum forderten, ich hätte ihn, den Künstler, moralisch verurteilen müssen. Man kann es also nicht allen recht machen. Und tatsächlich es ist ja auch nicht die Aufgabe des Geisteswissenschaftlers, sich immer das Thema mit der größten Konsenswahrscheinlichkeit herauszusuchen und sein Fähnchen nach der vorherrschenden Diskursrichtung zu hängen. Im Folgenden werde ich daher die Genese des von Werner Tübke in den Jahren 1970 bis 1973 geschaffenen Gemäldes „Arbeiterklasse und Intelligenz“ ausführlich erörtern, um abschließend kurz auf seine Gegenbild einzugehen, auf Reinhard Minkewitz’ Gemälde

„Aufrecht stehen“, das in der Universität Leipzig im Jahr 2015 als Leihgabe privater Auftraggeber bzw. Stifter in deren Hörsaalgebäude installiert wurde – zusammen mit dem Gemälde Tübkes.

Werner Tübke, „Arbeiterklasse und Intelligenz“, 1973

Die Bewertungen der politischen Auftragsbilder Tübkes insgesamt, besonders aber die von „Arbeiterklasse und Intelligenz“ sind bis heute kontrovers. Zweifellos zählt es zu den Hauptwerken der „Leipziger Schule“ und zu den bedeutenden Beispielen realistischer Malerei im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts. Es markierte mit seiner Fertigstellung im Jahr 1973 den Durchbruch Tübkes in der nationalen Kunstszene der DDR und leitete auch seine internationale Rezeption ein. Zugleich mag man es aufgrund dieser herausragenden Stellung als ein Schlüsselbild für den Erfolg der „Leipziger Schule“ sehen, die seit den frühen 1970er Jahren auch über die Grenzen der DDR hinaus zu einem bis heute beachteten Markenzeichen der Stadt geworden ist.

Werner Tübkes Gemälde „Arbeiterklasse und Intelligenz“ ist sicherlich ein politisches Bild. Noch mehr aber wurde es in den letzten Jahren zu einem politischen Bild gemacht. Grund für diese nachträgliche zusätzliche Politisierung ist die Anwesenheit von drei SED-Funktionären auf Tübkes Gemälde, von denen einer wiederum für die Inhaftierung des Leipziger Schriftsteller Erich Loest im Jahre 1957 teilverantwortlich gemacht wird. Loest hat aufgrund der Anwesenheit der SED-Funktionäre wiederholt gegen die Hängung von Tübkes Gemälde protestiert und schließlich, zeitweise gegen erbitterten Widerstand der Universität Leipzig, die Produktion eines politischen Gegenbildes durchgesetzt, das bereits genannte Gemälde „Aufrecht stehen.“

Doch nun zu Tübkes „Arbeiterklasse und Intelligenz“. Das Gemälde zeigt rund 50 Mitglieder der damaligen Karl-Marx-Universität sowie vier Kinder, den Künstler und seine Frau sowie knapp 40 Bauarbeiter und drei politische Funktionäre. Den größten Raum im Gemälde nehmen die vor allem links platzierten Studierenden und die Bauarbeiter auf der rechten Seite ein. Die auffälligste Figur ist zweifellos die junge Frau rechts der Mitte mit ihrem eleganten Kleid und ihrer dynamischen Bewegung.

Laut Werkvertrag vom 30. November 1970 war Tübkes Auftraggeber (im Vertrag

bezeichnet als GAN, Generalauftragnehmer) das Volkseigene Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Leipzig (VE WGK), eine bezirklich gesteuerte operative Einheit des staatlichen Bauwesens, die dem Bauministerium der DDR unterstand. Der Beauftragungsbeschluss für „Arbeiterklasse und Intelligenz“ und andere Kunstwerke war am 6. Oktober 1970 auf einer außerordentlichen Sitzung des Rates der Stadt gefallen und durch ein Schreiben des Oberbürgermeisters vom 28. Oktober 1970 dem Rektor der Universität mitgeteilt worden. Der Beschluss des Rates der Stadt vom 6. Oktober erfolgte im Übrigen ausdrücklich mit dem Hinweis darauf, dass ihm eine „Problemdiskussion mit der Bezirksleitung der SED“ vorangegangen sei. Die im Brief des OBM offenkundige führende Rolle der SED, in diesem Fall die der SED Kreisleitung, wird zudem ganz unverblümt in einem wenig später erschienenen Artikel in der Universitätszeitung zum Ausdruck gebracht.

Die hier nur skizzierten Entscheidungswege sagen nicht alles, doch sie sagen einiges über die Vergabe und Steuerung des Auftrages aus, denn letztlich standen hinter allen Entscheidungen die Mitglieder des Rats des Bezirkes Leipzig und dahinter schließlich die parallelen Machtstrukturen der SED, in diesem Fall die SED-Bezirksleitung Leipzig (dort wohl die Abteilung Kultur und der 1. Vorsitzende). Auftraggeber des Gemäldes war also streng genommen gar nicht die Universität. Aus den Archivalien wird gleichwohl deutlich, dass Tübkes Gemälde vor dem Hintergrund der tiefgreifenden Ideologisierung des Hochschulwesens der DDR durch die 3. Hochschulreform entstand, die wiederum den Neubau des Universitätscampus am Karl-Marx-Platz determinierte.

Unterzeichner des Werkvertrages und seiner Anlagen vom 30. November 1970 waren neben Tübke zwei Vertreter des genannten Baukombinats bzw. des Aufbaustabes für den Universitätsneubau sowie ein Vertreter des Rates der Stadt. Nachträglich wurde der Vertrag am 22. Dezember 1970 vom Prorektor für Gesellschaftswissenschaften der Karl-Marx-Universität gezeichnet. Der Vertrag sah vor, dass Tübke eng mit dem Auftraggeber bzw. dessen Vertretern kooperiert. Er sollte sich mit einem „gesellschaftlichen Partnerkollektiv der KMU“ abstimmen. Diese Arbeitsgruppe für die „bildkünstlerische Ausgestaltung“ bestand aus Prof. Kurt Schneider von der Sektion für Marxistisch-leninistische Philosophie und Wissenschaft des Sozialismus, Frau Prof. Gabriele Meyer-Dennewitz vom Institut für Kunsterziehung, Professor Wolfgang Bethmann, Leiter der Stomatologie der Universität, Dr. Ernst Ullmann vom Kunsthistorischen Institut und der Studentin der Kunstgeschichte Monika Tschirner. Die genannte „Mentorengruppe“ sollte eine „ständige Diskussion mit den Künstlern“ gewährleisten. Diese Diskussion lief sicher nicht „ständig“, denn dann wäre das Gemälde niemals fertig gestellt worden. Überhaupt ist heute schwer nachzuvollziehen, was

genau in dieser Gruppe diskutiert wurde. Lediglich die Kritik an Tübkes historisierendem Stil ist in den Akten vermerkt.

Der Blick auf die Formulierung des Auftrags und auf die Gremien und deren Zusammensetzung bezeugt in jedem Fall den unbedingten Willen, den Künstler bzw. überhaupt die an der umfangreichen bildkünstlerischen Gestaltung des Universitätscampus Künstler so gut wie möglich zu kontrollieren. Das belegt beispielsweise eine Dienstanweisung des Oberbürgermeisters, die für die Überwachung der künstlerischen Aufträge drei Schritte verbindlich vorschreibt: 1. Ideenskizze, 2. Entwurf, 3. Ausführung. Jeder Schritt musste durch ein Kontrollgremium des Rates der Stadt gesondert genehmigt und gesondert honoriert werden. Exakt dieses Vorgehen ist durch ein Dokument vom 19. September 1970 sowie durch den genannten Vertrag vom 30. November 1970 auch für „Arbeiterklasse und Intelligenz“ belegt.

Hiermit sollte die Befolgung eines politischen Programms sichergestellt werden, das konzeptuell auf einen Politbürobeschluss sowie auf Direktiven der Bezirks- und Kreisebene der SED zurückging. Im Wettbewerbstext vom 12. März 1970 wurde als Gegenstand des Bildes demgemäß folgender Inhalt genannt: "Die Arbeiterklasse mit der SED an der Spitze leitet die Entwicklung der gesamten sozialistischen Gesellschaft, auch die Entwicklung der Wissenschaft (...).“ Die Arbeiterklasse und die Partei sollen in „den Mittelpunkt der figürlichen Gestaltung“ rücken, so jedenfalls präzisiert es die es ein Artikel der von der SED-Kreisleitung betreuten „Universitätszeitung“.

Lothar Zitzmann, Arbeiterklasse und Intelligenz, Entwurf, 1970

Dem konkreten Auftrag für das Bild und dessen Ausführung gingen die aktive Suche nach geeigneten Künstlern, ein beschränkter Künstlerwettbewerb und eine Ausstellung der Wettbewerbsentwürfe voraus. In die engere Auswahl schafften es schließlich vier Maler. Der 1912 geborene Bert Heller von der Kunsthochschule Berlin Weisensee, der jedoch während des Wettbewerbs verstarb. Es verblieben der 1924 in Thüringen geborene und seit 1953 an

der Burg Giebichenstein in Halle lehrende Lothar Zitzmann, der 1929 geborene und in Leipzig tätige Werner Tübke sowie der 1940 in Leipzig geborene und von 1969 bis 1972 als Aspirant an der HGB in Leipzig tätige Arno Rink. Die beiden Entwürfe Arno Rinks und Lothar Zitzmanns haben sich allem Anschein nach nicht erhalten, sind allerdings durch zwei qualitativ unzureichende Schwarzweisaufnahmen dokumentiert. Allen Entwürfen gemeinsam sind das sehr langgestreckte Format und die Vielzahl dargestellter Personen. Zitzmann abstrahiert das Thema etwas weitgehender als Rink und Tübke, so dass nur schwer zu erkennen ist, ob sein Entwurf wirklich der Anforderung des Auftrages entspricht und die „Arbeiterklasse mit der SED an der Spitze“ darstellt. In jedem Fall steht eine sehr auffällig ausgreifende Figur an der Spitze einer links platzierten Personengruppe, die aus Arbeitern mit weißen Bauhelmen und mehreren Wissenschaftlern besteht, erkennbar an ihren weißen Kitteln. Die Führungsgestalt hält zudem eine große Papierbahn in ihrer ausgestreckten rechten Hand; möglicherweise handelt es sich um die Bauzeichnung, die auf den Universitätsneubau anspielt.

Arno Rink, Arbeiterklasse und Intelligenz, Entwurf, 1970

Fotographisch ein wenig besser dokumentiert ist der Entwurf von Arno Rink. Die Mitte des Bildes dominiert hier eine dynamisch nach vorn ausschreitende Personengruppe, unter ihnen auch ein Kind ganz links und ein Arbeiter rechts, erkennbar an seinem weißen Bauhelm. Ob die männliche Figur in der Mitte dieser Gruppe eine Bauzeichnung mit dem Plan für die den Neubau des zentralen Universitätsgebäudes in Händen hält, lässt sich vermuten; ob dieser sehr formal gekleidete Mann auch die „Partei an der Spitze“ darstellt, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. In jedem Fall sind links und rechts einige Gruppen von Studierenden und einige Arbeiter sowie im Hintergrund sozialistische Neubauten und Industrieanlagen erkennbar. Auch eine elegant gekleidet Frauenfigur findet sich in der Personengruppe rechts der Mitte.

Werner Tübke, Arbeiterklasse und Intelligenz, Entwurf

Auch Tübkes Entwurf galt zunächst als verschollen, tauchte aber im Jahr 2006 in einer Ausstellung der Kunsthalle der Sparkasse wieder auf. Jedenfalls vermute ich, dass der mit Grafit auf Papier gezeichnete Entwurf aus der Sparkasse mit dem Wettbewerbsentwurf von 1970 identisch ist. Diese Entwurfsfassung wäre eine genauere Betrachtung wert. Hier sei nur auf den Kontrast zu den Werken der anderen beiden Künstler verwiesen. Tübke entschied sich für ein sog. Wimmelbild mit sehr vielen kleinteiligen Figuren. Im ausgeführten Gemälde ergibt sich so der erstaunlich Effekt, dass die etwa lebensgroßen Figuren dem Betrachter wie reale Personen gegenüber zu stehen scheinen.

Tübke setzte zudem weniger offensichtlich auf die Dynamik großer Gesten, und er entschied sich im Entwurf für eine Dreiteilung des Bildraumes mit klar voneinander abgegrenzten Figurengruppen. Die Mehrzahl der dargestellten Personen gehört allem Anschein nach zur Gruppe der Bauarbeiter, auch hier erkennbar an ihren weißen Helmen sowie an ihrer Arbeitskleidung. Lediglich die sich dem Betrachter öffnende Mitte zeigt etliche Männer in eher formaler Kleidung sowie im Vordergrund zwei weibliche Gestalten.

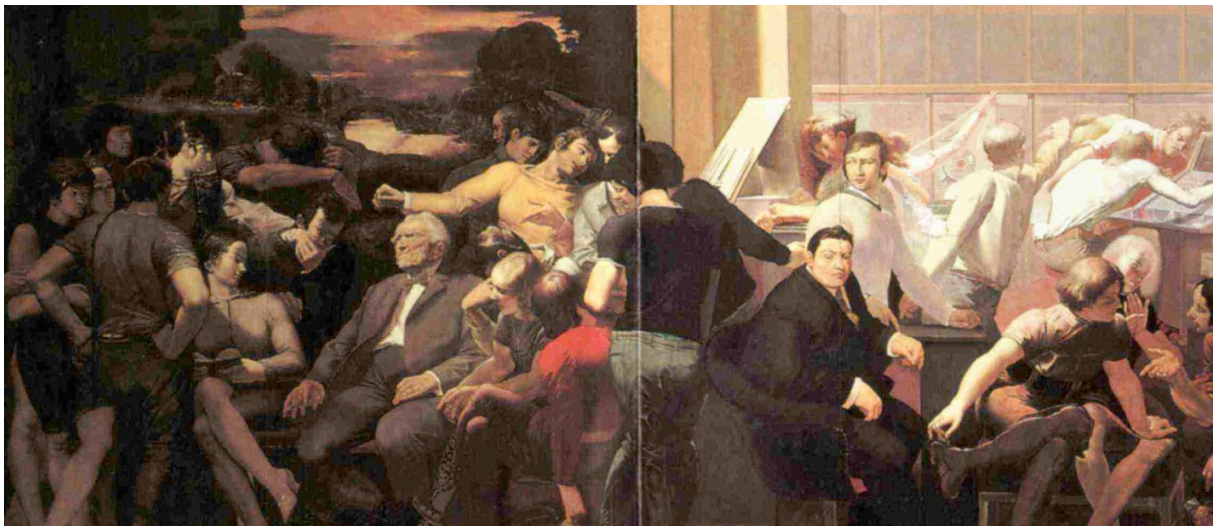
Über die drei Entwürfe urteilte eine Jury mit 17 Mitgliedern in zwei Sitzungen, die im großen Festsaal des Neuen Rathauses stattfanden. Formal stand dem Gremium als „Tagungsleiter“ der Stadtrat Thiele vor, der zugleich Vertreter des Oberbürgermeisters war. Mit dem Stadtrat für Kultur Dr. Rudolf Gehrke gehörte der Jury ein weiteres politisches Schwergewicht an. Zur selben Kategorie zählte Dr. Fritz Donner als Abgeordneter des Ministeriums für Kultur. Diese politische Gruppe zählte insgesamt 5 Köpfe.

Ebenso groß wie die Gruppe der Funktionäre in der Jury war die der Künstler, deren Auswahl durch Stadtrat Rudolf Gehrke persönlich erfolgte. Ein Künstler, Prof. Gerhard Kurt Müller, war der eigentlich agierende Vorsitzende der Jury, federführend für die Stadt war Stadtrat Gehrke, für die Universität war es Prof. Gebhardt. Die zentrale Rolle Gerhard Kurt Müllers erschließt sich aus seinen leitenden Funktionen jener Jahre. So war er zuvor, 1964 bis 1967 Rektor der HGB (damals noch HGBK) gewesen und amtierte 1970 bis 1972 als „Vorsitzender des Bezirksvorstandes Leipzig des VBK-DDR“.

Ebenfalls fünf Mitglieder umfasste die Gruppe der Universitätsangehörigen, unter ihnen der Rektor, der Prorektor für Prognose und Wissenschaftliche Entwicklung Prof. Günter Gebhardt sowie der Kunsthistoriker Dr. Ernst Ullmann, später Lehrstuhlinhaber am Institut für Kunstgeschichte der Universität Leipzig. Hinzu kamen ein Architekt und ein Mitglieder des Bundes Deutscher Architekten. Daneben waren sieben „Gäste“ in der Jury zugelassen. Diese Jury nun nahm in ihrer ersten Sitzung am 4. Juli 1970 zunächst die Entwürfe Rinks und Tübkes in die engere Wahl, gab beiden Künstlern acht Wochen Zeit für eine Überarbeitung und kürte in der zweiten Sitzung den Entwurfs Tübkes zum Sieger. Ausschlaggebend für diese Entscheidung war möglicherweise der Realismus Tübkes und damit paradoxerweise sein ansonsten kritisch beurteilter altmeisterlich-historisierender Stil. Dem hingegen fanden offenbar die eigentlich moderneren Entwürfe Rinks und Zitzmanns weniger Gefallen, was auch ein zeitgleich zum Wettbewerb publizierter Artikel Ernst Ullmanns in der Universitätszeitung zum Ausdruck bringt, der dem Entwurf Tübkes deutlich mehr Aufmerksamkeit schenkt.

Dass mit der Jury der Wille zur parteilichen Kontrolle verbunden war, bezeugt nicht nur deren Zusammensetzung, sondern auch das Protokoll der ersten Sitzung, wo es zur Lenkung der drei im Wettbewerb verbliebenen Künstler heißt: Gespräche mit den Künstlern würden „geführt vom verantwortlichen Stadtrat, vom Vorsitzenden der Jury und von Dr. Gehrke, weil anzunehmen ist, dass alle Argumente dann wirklich ankommen.“ Zu diesen Argumenten zählten sicher ideologische Vorgaben, aber auch sehr detaillierte Wünsche der Jury. So bat man Tübke, seine historisierende Arbeitsweise zu ändern (so das Protokoll zur ersten Jurysitzung vom 4.7.1970). Konkrete Anforderungen formulierten allem Anschein nach auch die sog. „gesellschaftlichen Partner“ der Universität, die mit den Künstlern Gespräche führten, vor allem Prof. Schneider, Prof. Gebhardt und Dr. Ullmann. Was genau dort beraten wurde, ließ sich bislang nicht aus den Akten präzisieren. Ein Mitglied der Gruppe, Ernst Ullmann, hat sich jedoch damals in der Universitätszeitung sehr deutlich über die beabsichtigte Wirkung der Kunstwerke auf dem neu entstehenden Universitätscampus am Augustusplatz geäußert:

„Die Bildwerke werden ja nicht nur die Räume schmücken und so Freude und Genuß bereiten, sie sollen auch als künstlerischer, das heißt aber auch prognostischer Vorgriff auf die Zukunft zur geistigen Auseinandersetzung, zum Denken anregen und durch ihre Parteilichkeit die Betrachter immer wieder zu eigener Parteinahme zwingen.“



Tübke, Arbeiterklasse und Intelligenz, Bilddrittel links

Nach so viel Zwangsrhetorik komme ich nun zum Bild selbst. Von den mehr als 100 dargestellten Personen sind etliche sicher identifiziert, unter ihnen am linken Bildrand der von Studenten umringte Georg Mayer, Professor für Weltwirtschaftslehre und, von 1950 bis 1964 Rektor der Universität. Rechts daneben ist als weitere Sitzfigur im Vordergrund der damalige Leiter des Rechenzentrums Professor Klaus Apitzsch zu erkennen und hinter ihm der Mathematikstudent Lutz Hahn. Im hell ausgeleuchteten Teil dieses Bildabschnitts hantieren Studenten an einem Großrechner, während eine weitere Gruppe von Studierenden im Vordergrund über mathematische Probleme debattiert oder über ideologische Fragen. So genau wissen wir das natürlich nicht.

Ebenfalls im Hintergrund des Bildes erkennt man den Physiker Prof. Armin Uhlmann vor einer großen Tafel. Dargestellt ist auf dieser Tafel nicht die alles erklärende Weltformel, wie ich bis vor kurzem gehofft hatte, sondern eine Formel aus der mathematischen Physik.

Tübke, Arbeiterklasse und Intelligenz, Bildrittel in der Mitte

Die auffälligste Figur des Bildes ist die rechts der Mitte im Vordergrund dargestellte junge Frau, die mit einem tänzerischen Schritt in den Betrachterraum überzuleiten scheint. Auffällig sind nicht allein ihre zentrale Position und ihre Haltung, sondern auch das Kostüm, bestehend aus Glockenrock und Jacke mit Schößchen. Das mit floralen Mustern bestickte Kleidungsstück greift den von Christian Dior 1947 kreierten „New Look“ auf, allerdings mit kürzerem Rock. Bemerkenswert finde ich übrigens den schlecht gelaunten Mann hinter ihr. Die Frau ist also nicht ein FDJ-Mädchen, dem nur noch die Kalaschnikow fehle, wie Erich Loest einst meinte.

Die junge Frau leitet zu einer Gruppe weiterer Professoren über. Unter ihnen befinden sich der Pädagoge Gottfried Uhlig, Christa Kohler von der Sektion Pädagogik und Psychologie, Harry Pfeifer von der Sektion Physik, sowie der Rektor Gerhard Winkler, Professor für Agraökonomie. Hinter ihm ist Professor Siegfried Hauptmann von der Sektion Chemie zu erkennen, und rechts daneben erscheint etwas isoliert der bereits genannte Wolfgang Bethmann. Vor ihm im Vordergrund hat sich Werner Tübke selbst zusammen mit seiner Familie dargestellt. Über allem flattert das Hoheitszeichen der DDR wie zur Besiegelung der Auftragssituation.

Tübke, Arbeiterklasse und Intelligenz, Bilddrittel rechts

Im rechten Bilddrittel finden sich die Bauarbeiter neben der Dachkrone des Universitätshochhauses. Identifiziert sind Günter Schirmer, Kurt Schlegel, Willi Kratzert, Dieter Frenkel, Frank Dietze und Manfred Hefner. Unter den Arbeitern befinden sich die drei Funktionäre. Gut zu erkennen, weil hell ausgeleuchtet, ist Erich Grützner, ehemaliger Vorsitzender des Rates des Bezirks. Links hinter ihm und schon im Schatten folgt der am 19. September 1970 verstorbene Paul Fröhlich, erster Sekretär der SED im Bezirk Leipzig und Mitverantwortlicher für die Sprengung des alten Universitätscampus am Augustusplatz im Jahr 1968 (auch bekannt für seine harte Linie gegenüber den Aufständischen des 17. Juni 1953). Rechts im Hintergrund ist Walter Kresse zu erkennen, bis zum 16. April 1970 Oberbürgermeister der Stadt Leipzig.

Im Wesentlichen stellt das Gemälde also die Universität dar – vertreten durch etwas über 50 Personen - sowie die Bauarbeiter auf dem Universitätshochhaus. Unübersehbar ist zudem, dass die drei Funktionäre weder in der ersten Reihe noch im Zentrum des Bildes und auch nur in einem Fall im Licht stehen. Deutlich zentraler sind vielmehr die Repräsentanten der Universität platziert. Für deren Auswahl waren dem Künstler zwei eigens angefertigte Listen mit einmal 25 und noch einmal 19 Namen von Universitätsprofessoren vorgelegt worden. Von der ersten Liste wählte Tübke vier Kandidaten für sein Bild aus (Mayer, Winkler, Bethmann und Hauptmann), von der zweiten Liste nochmals drei Personen (Pfeifer, Uhlmann und Uhlig), also insgesamt sieben aus 44.

Tübkes Auswahl folgt m.E. keiner erkennbaren Regel. Am auffälligsten an der Auswahl aber ist, dass hauptsächlich ideologieferne Universitätsfächer in Tübkes Bild

vertreten sind, namentlich Vertreter der Mathematik, Physik, Informatik, Chemie, pädagogischen Psychologie, Agraökonomie und Stomatologie (Zahnheilkunde). Da das Gemälde zusammen mit dem Campusneubau am damaligen Karl-Marx-Platz in den Kontext der 3. Hochschulreform gehört, muss diese Auswahl der Fächer überraschen. Denn ein dem Konzil der Universität am 12. Februar 1969 vorgelegtes Programm zielte auf eine Verstärkung des Einflusses der Gesellschaftswissenschaften und auf eine „steigende Ideologisierung und die unablässige Hervorhebung des Marxismus-Leninismus". Angesichts dieser Programmatik hätte man die Darstellung von Vertretern der 1969 bis 1972 gestärkten ideologischen Abteilungen der Universität erwartet, also Vertreter der Sektionen Marxismus-Leninismus (1969-1990), Marxistisch-leninistische Philosophie und wissenschaftlicher Kommunismus (1972-1981) oder der Sektion Politische Ökonomie/ Marxistisch-leninistische Organisationswissenschaft (1969-1974).

Man muss das Bild an den ideologischen Ansprüchen seines Umfeldes messen. Tatsächlich setzte Tübke die wiederholt und klar formulierten ideologischen Vorgaben nicht 1:1 um, dafür hätte er programmgemäß die Partei, deren Funktionäre und deren Führungsanspruch sowie die ideologisch ausgerichteten Fächer zentraler, prominenter bzw. überhaupt darstellen müssen – an der „Spitze" und im „Mittelpunkt", wie es in den Programmtexten unzweideutig heißt. Bemerkenswert ist vielmehr, dass Tübke der klar geforderten ideologischen Verdichtung in seinem Bild auswich. Das unterscheidet sein Gemälde von einem reinen Propagandabild, das die Vorgaben des Auftraggebers sklavisch umsetzt.

Inzwischen ist, wohl als Reaktion auf die Veranstaltung vom März 2015, ein Brief verfasst worden, der die Auswahl der im Bild dargestellten Personen durch Werner Tübke aus eigener Anschauung schildert. Der Autor des Briefes ist Lutz Hahn, damals zuständig für die Großrechner der Universität. Ich setzte einmal voraus, dass ich diesen Brief hier kurz zitieren darf. Sein Autor schildert Tübkes großes Interesse an der Rechentechnik, seinen Besuch im Rechenzentrum sowie seine Anfertigung von Skizzen ebendort. Er erwähnt auch die Tübke vorgegebene Liste der darzustellenden Personen. Der Künstler habe sich aber in den meisten Fällen die Freiheit genommen, selbst darüber zu entscheiden, wen er darstellen wolle – mit Ausnahme der „Repräsentanten aus Partei und Politik". Der Brief bestätigt also in weiten Teilen meinen Befund, was Tübkes Auswahl der dargestellten Personen anbelangt.

Lassen Sie mich abschließend kurz auf Reinhard Minkewitz' Gemälde „Aufrecht stehen". Es ist das Gegenbild zum Gemälde Tübkes, und dies nicht nur politisch, sondern auch künstlerisch, denn es setzt im Gegensatz zu dem älteren Gemälde die Vorgaben der

Auftraggeber recht genau um und entspricht damit paradoxerweise strukturell deutlich mehr den Anforderungen von DDR-Auftragskunst. Das Gemälde von Reinhard Minkewitz ist also so etwas wie DDR-Auftragskunst nach Ende der DDR, und es zeigt zwei Opfergruppen des SED-Regimes bestehend aus vier Studenten und zwei Professoren. Letztere, Hans Mayer Professor für Literaturwissenschaft, und Ernst Bloch Professor für Philosophie, sind im Bild rechts zusammen mit dem Auftraggeber Erich Loest sitzend dargestellt. Beide waren Professoren an der Karl-Marx-Universität Leipzig und zunächst deren Aushängeschilder, gerieten später aber in Konflikt mit dem System und kehrten 1961 bzw. 1963 von Reisen nicht in die DDR zurück.

Von einem anderen Kaliber sind die Personen auf der anderen Seite: Stehend dargestellt sind links die vier Widerständigen gegen das SED-Regime, namentlich Herbert Belter, Wolfgang Natonek und Werner Ihmels sowie der Studentenpfarrer Georg-Siegfried Schmutzler. Das Gemälde ehrt also mit der Darstellung der vier zuletzt Genannten jene Männer, die dem SED-Regime in seiner Anfangsphase mutig die Stirn geboten hatten und dafür Tod, Inhaftierung und Marginalisierung in Kauf nehmen mussten. Der moralische Status dieser Männer steht außer Frage, ebenso ihre Zivilcourage. Daher hat bislang auch niemand so recht verstanden, warum die Universität sich Jahre lang geweigert hat, ein solches Bild in Auftrag zu geben oder sich ein solches Bild von außeruniversitären Personen oder Stiftern schenken zu lassen. Eine Erklärung sei hier abschließend kurz versucht.

Die Universität Leipzig ist seit Wiedervereinigung autonom, d.h. sie entscheidet selbst, unabhängig von staatlichen Vorgaben oder persönlichen Wünschen, ob sie Bilder aufhängt und welche. Diese durch unsere freiheitliche Grundordnung garantierte Autonomie der Universität ist ein hohes gut, und man setzt sie nicht aus, um dem Stiftungswunsch einer Privatperson zu entsprechen, die keinerlei Bezug zur Universität hat, sich zudem noch im Bild als Stifter darstellen lässt und zu Beginn der 1950er Jahre noch zu den intellektuellen Stützen des DDR-Unrechtsstaates zählte. Und eben eine solche Privatperson war Erich Loest, der in dem rechts dargestellten SED-Funktionär Paul Fröhlich seinen einstigen Gegner und Peiniger erkannte, daher gegen die Hängung des Tübke-Bildes protestierte und mit Minkewitz' Gegenbild auch seine persönliche Erinnerung im Rahmen der universitären Erinnerungskultur berücksichtigt wissen wollte. Diesem Akt persönliche Revanche, die zweifellos ein Motiv für die Beauftragung des Gegenbildes darstellte, hat sich die Universität verständlicherweise lange verweigert.

Der zweite Grund für die Weigerung der Universität war folgender: die im Gemälde von Reinhard Minkewitz Dargestellten waren innerhalb der Universität in den Jahren nach der

Wiedervereinigung keineswegs vergessen, sondern an sie wurde in mehreren Erinnerungsformaten erinnert. Die immer wieder von Erich Loest und anderen vorgebrachten Anschuldigungen, die Universität ehre ihre Helden nicht, entsprach und entspricht ganz und gar nicht den Tatsachen. Hier einige Beispiele: Wegen seines mutigen Einsatzes für die akademische Freiheit verlieh der Sächsische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst auf Vorschlag der Universität Leipzig Wolfgang-Natonek im Jahr 1992 die Würde eines Professors. Seit 1996 verleiht die Vereinigung von Förderer und Freunden der Universität jährlich zur Immatrikulationsfeier den Wolfgang-Natonek-Preis. Seit 2009 richtet die Theologische Fakultät der Universität die Werner Ihmels-Vorlesung aus. Zudem gibt es seit einiger Zeit in Kooperation mit der Konrad Adenauer Stiftung die Belter-Gespräche. Auch die Stadt hat ihren Beitrag zur Erinnerung an die SED-Opfer geleistet, etwa durch die entsprechende Benennung von Straßen im Stadtgebiet.

Dies sind würdige und vor allem intellektuell anspruchsvolle Erinnerungsformate. Gegen eine erneute Würdigung durch ein Gemälde sprach natürlich nichts. Nur der Gestus moralischer Überheblichkeit, mit dem die Forderungen nach einem von Erich Loest in Auftrag gegebenen Gegenbild vorgebracht wurden, hat sicher zu der Blockade in den Jahren bis etwa 2012 beigetragen. Das alles ist nun Vergangenheit, und es könnte ein wenig mehr Ruhe an der Bilderfront einkehren – zumal ein klassisches künstlerisches Medium wie das der Malerei zwar immer noch ein geeignetes Mittel persönlicher Erinnerung darstellt, nicht aber das sinnvollste Format für die Verhandlung politischer und erinnerungskultureller Kontroversen. Hier gibt es neben den oben genannten Möglichkeiten des Gedenkens inzwischen neue Formate, die weit über die Möglichkeiten klassischer Malerei hinausgehen.

Quellen- und Literaturnachweise: Für diesen Vortrag habe ich im Wesentlichen die Archivalien des Universitätsarchivs Leipzig ausgewertet (UAL ZM 8464/29) sowie die entsprechenden Jahrgänge der Universitätszeitung (vor allem die des Jahres 1970). Konsultiert habe ich auch Eduard Beaucamps historische Würdigung von Tübkes Gemälde (Werner Tübke: Arbeiterklasse und Intelligenz. Eine zeitgenössische Erprobung der Geschichte, Frankfurt 1985), Günther Meißners große Tübkemonographie aus dem Jahr 1989, die Magisterarbeit von Ulrike Garvert (Werner Tübke, Arbeiterklasse und Intelligenz, Universität Leipzig 2005), die Publikation von Rudolf Hiller von Gaertringen zum selben Thema (Werner Tübkes Arbeiterklasse und Intelligenz. Studien zu Kontext, Genese und Rezeption, Petersberg 2006), einen Artikel von Meinhard Michael (Tübkes Infamie, http://www.meinhardmichael.de/leipziger-themen/tubkes-umstrittenes-universitats-bild/)

sowie die entsprechenden Beiträge in der Geschichte der Universität Leipzig, hg. von Ulrich von Hehl, Uwe John und Manfred Rudersdorf, erschienen in Leipzig 2009 anlässlich des 600-jährigen Bestehens der Universität.